



Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche Petrus-Gemeinde Homberg (Efze)

Bergstraße 17a
34576 Homberg (Efze)
Telefon (0 56 81) 55 21
homberg@selk.de

1. Weihnachtstag 2020

Predigt über Römer 1, 1- 7

Pfarrer Henning Scharff

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und seinem Sohn Jesus Christus!

Lasst uns beten:

Herr, wir danken dir, dass du zu uns sprichst. Mach unsere Herzen bereit, dich aufzunehmen. Segne Reden und Hören. Amen.

Früher, ihr Lieben, als ich Weihnachten noch in der Stube meiner Eltern feierte, kamen an Heiligabend immer meine Großeltern zu uns herüber. Sie sind dann aber gar nicht so lange geblieben. Denn sie hatten nebenan, bei sich zu Hause, immer noch einen enormen Berg Briefe auf ihrem Gabentisch liegen. Die wollten sie abends noch durchgehen. Diese Mengen von Weihnachtspost, die meine Großeltern von ihrer großen Verwandtschaft und Bekanntschaft bekamen, haben mich jedes Jahr schwer beeindruckt.

Zu keiner anderen Zeit im Jahr wird so viel Post verschickt wie jetzt zu Weihnachten. Heute sind es nicht mehr so viele Briefe, dafür unzählige Päckchen. Und geschrieben wird auch, wenn auch meist in digitaler Form. Wahrscheinlich haben fast alle von uns einige Weihnachtsgrüße verfasst oder wenigstens unterschrieben.

Es ist dabei immer gar nicht so einfach, einen Anfang zu finden. Wenn man erst mal drin ist, im Schreiben, dann geht's. Aber aller Anfang ist eben schwer.

Ich möchte mit euch in dieser Predigt einen Brief des Apostels Paulus ansehen, d.h. eigentlich nur den Briefanfang. Aber das reicht schon aus. Denn hier hat er schon das Wesentliche zusammengefasst. Er hat damit die Weichen für das Folgende gestellt. – Auch wenn dieser Brief wohl ganz anders ist als unsere Weihnachtspost, könnte er eigentlich ein Weihnachtsbrief sein. Denn da steht alles drin, was für Weihnachten wichtig ist. Man könnte fast von der „Mutter aller Weihnachtsbriefe“ reden. Es geht um den Anfang des Römerbriefes:

Er beginnt, wie es sich gehörte, mit dem Absender:

***Paulus, ein Knecht Christi Jesu
berufen zum Apostel, ausgesondert, zu predigen das Evangelium Gottes,
das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift,
von seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn,
der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch,
und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die
Auferstehung von den Toten.***

Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden, zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.

Nun kommt er zu den Adressaten:

***An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom:
Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.***

Ein sehr langer Anfang und etwas kompliziert. – Paulus wäre sicherlich kein guter Postkartenschreiber gewesen! – Paulus muss etwas ausholen, um sich vorzustellen. Denn die römische Gemeinde kennt ihn gar nicht. Paulus muss den Römern erst einmal sagen, wer ihnen da so einen seitenlangen Brief schickt. Darum braucht er so lange, bis er zu den Adressaten kommt. – Zehn Zeilen für den Absender, gegenüber einer für den Empfänger. – Und das, obwohl er gar nicht viel von sich erzählt. Viele interessante Dinge verschweigt er bei seiner Vorstellung. Von seinem Alter, seiner Größe, dem Aussehen, Familienstand, Hobbys oder Lieblingsmusik sagt er kein Wort. Nur seinen Namen nennt er und er spricht von seinem Beruf – und zwar nicht zu knapp. Ganz breit beschreibt er seinen Beruf. Paulus ist dazu berufen, das Evangelium zu predigen – anderen die frohe Botschaft von Jesus Christus weiterzusagen.

Mit diesem Briefanfang hat Paulus die Weichen gestellt. Er hat ganz klar gemacht: Es geht hier in diesem Brief nicht um ihn, den Paulus, sondern es geht um seinen Auftraggeber. Es geht um Jesus Christus. Es geht um Gott selbst. Es geht um diese sagenhafte Nachricht, die wir heute feiern. Diese sagenhafte Nachricht, dass sich der Schöpfer der Welt aufs Allerengste mit seinem Geschöpf verbindet. Also: Gott, der die Erde, die Planeten und den kleinsten Wurm gemacht hat, der kommt als kleines Kind zu Welt. Als Sohn armer, schlichter, ländlicher Eltern liegt er in einer Futterkrippe, in einem Stall. Ein schwaches, hilfloses, verletzliches Baby. Gott ganz unten, tiefer geht es kaum.

Das zu verdeutlichen gibt es eine alte Geschichte, die schon lange erzählt wird, darin kommt ein Schüler zu seinem Meister und fragt ihn: „Meister, früher gab es Menschen, die Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen haben. Warum gibt es die heute nicht mehr?“ Darauf antwortet der Meister: „Weil sich heute niemand mehr so tief bücken will!“

Die Menschen sehen Gott nicht mehr von Angesicht zu Angesicht, weil sich heute niemand mehr so tief bücken will. – Den Gott in der Krippe zu erkennen, fällt uns unheimlich schwer. Denn wenn es um Gott geht, dann sehen alle nach oben und nicht nach unten. Mächtig, kräftig, glänzend und gewaltig stellt man sich doch das Kommen Gottes vor. Da muss wenigstens die Erde beben. Aber Gott handelt oft anders als wir denken.

Als einfacher, schwacher Mensch ist Jesus Christus durch die Gegend gezogen. Und er leistete sich einige Schwächen: Er hat oft den ersten Schritt auf andere zu gemacht. Er hat anderen vergeben. Er hat sogar sein Leben gegeben, um andere zu retten. – So ein Verhalten wird nicht nur bewundert! Das klingt schwach und unvernünftig. Nach einem, der keine Konflikte aushalten kann. Und wahrscheinlich kann der auch nicht hart durchgreifen.

Wer allerdings schon einmal einem anderen verziehen hat, wer schon einmal nach einem Streit als erster wieder zu dem anderen hingegangen ist und ihm die Hand entgegengestreckt hat, der weiß, wie schwer das ist und wieviel Kraft das kostet. – Vergeben kann in der Tat teuer werden und es kostet Kraft. Es ist nicht leicht. Aber es lohnt sich.

Es ist gut, wirklich streiten zu können. Es ist gut, sagen zu können, was einem nicht passt. Aber es ist noch wesentlich besser, einen Streit ausräumen zu können. Wer einen Streit hinter sich hat, der weiß wie viel Stärke in dem „schwachen“ Satz „Ich verzeihe dir“ liegt.

Genauso steckt auch in dem kleinen, schwachen Kind in der Krippe enorm viel Kraft. In aller Schwachheit hat Gottes Sohn unser Leben gelebt. Er kennt unsere Schwächen und Krankheiten. Denn er hat sich damit beladen wie ein Lastenträger. Er hat sie auf sich genommen. Er kennt unsere dunklen Stunden, selbst die tiefste Todesnacht ganz genau. Darum weiß er auch, wie er helfen kann – wie er uns Kraft geben kann.

Gott selbst hat zu dem schwachen Leben und Sterben seines Sohnes „Ja“ gesagt. Er hat Jesus nicht einfach sterben lassen. Er hat Jesus den Sieg über den Tod gegeben. Er hat ihn auferweckt. Jesus, das Krippenkind, lebt.

Das ist die frohe Botschaft, die Paulus erzählen will. Kurz gefasst lautet sie: Gott, als Mensch geboren, gelebt und für uns gestorben – wie es schon lange vorhergesagt war – danach begraben und auferstanden und von vielen gesehen.

In dieser Botschaft steckt Kraft. Kraft heißt auf Griechisch *dynamis* – das erinnert an „Dynamit“. In dieser Botschaft steckt tatsächlich Dynamit. Das Wort Gottes, das Evangelium besitzt eine unglaubliche Sprengkraft. Es sprengt Ketten, die versklaven wollen, es sprengt Schlösser, die uns gefangenhalten wollen. – z.B. da, wo wir es schaffen, uns gegenseitig schwere Schuld zu vergeben, weil Christus uns vergeben hat. Da werden die Gnade und der Friede Gottes konkret, von denen Paulus spricht:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Im Frieden Gottes steckt eine gewaltige Kraft. Denn Vergeben-können ist geschenkte Gotteskraft. Er vergibt uns und dieses Geschenk geben wir weiter. Darum wiederholt ein Prediger vor jeder Predigt diesen Grußsatz aus dem Römerbrief:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Das ist der Wunsch, dass diese Gotteskraft gehört werden kann und es ist die Zusage „Jetzt knallt’s!“ Jetzt gibt’s Dynamit. Denn in der Predigt werden Geschenke Gottes ausgeteilt.

Der Anfang des Briefes von Paulus an die Römer ist ein gutes Beispiel für die Kraft, die Gott uns in unserem Leben schenkt: Paulus ist „in Sachen Jesus“ unterwegs. Er gründet erfolgreich Gemeinden und baut sie auf. Zwischendurch sitzt er aber auch immer wieder wegen seiner Arbeit im Gefängnis. Nun schreibt er an eine fremde Gemeinde, die er bald besuchen möchte. Dabei verweist Paulus nicht auf seine Erfolge. Er lässt nicht Taten für sich sprechen. Er stellt sich nicht als strahlenden Glaubenshelden dar, der keinen Gefahren aus dem Weg geht. Grund genug dafür hätte er...

All das macht er nicht, sondern er zeigt auf den Auferstandenen. Paulus lässt nicht seine eigenen Taten, sondern Gottes Tat für sich sprechen. Denn daraus zieht Paulus selber seine Lebenskraft. Weil er von seiner Erlösung weiß, weil er Jesus neben sich hat, kann er so segensreich wirken. Er bezieht seine Kraft aus dem Evangelium, das er selber weitererzählt und nicht aus sich selbst.

Die frohe Botschaft ist eine frohmachende Botschaft. Denn sie verbindet fremde Menschen miteinander – so wie Paulus mit der römischen Gemeinde. Sie – und wir können uns diese Botschaft weitersagen, dass Christus lebt und mitten unter uns ist. Jesus Christus gibt kraftvollen, ruhigen Frieden. Damit vermögen es fremde Menschen einander zu trösten! – Auch in so merkwürdigen Zeiten wie jetzt. Wenn jemand Angehörige oder Freunde hat, die schwer am Corona-Virus leiden, dann sind wir mit unseren Worten schnell am Ende. Dann können wir um den Frieden Gottes beten.

Und wir müssen keine großen Glaubenshelden sein, um uns gegenseitig Trost und Hoffnung zu geben. Denn Jesus Christus, der kleine Mann in der Krippe, der nur für uns lebt, ist groß genug. Dies Geschenk stellt Gott uns auf unseren Gabentisch. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.